

»Unter Hitler hätte man ...«

Ein Altenpfleger, Herr W., erzählt:

»Ich war damals noch Zivildienstleistender und hatte von kaum etwas eine Ahnung. Doch mir war ganz klar, dass Herr Sch. und Herr F. mir gehörig auf den Geist gingen. Sie saßen immer zusammen und erzählten sich Kriegsgeschichten. Jeder hatte so zwei, drei Geschichten, die sie wie bei einem Kratzer auf einer Schallplatte immer und immer wieder erzählten, und stets ging es darum, was sie Frauen und Kindern im Krieg angetan hatten. Sie erzählten das so laut, dass es jede und jeder hören musste, die Kolleginnen und auch die Frauen, die in der Einrichtung wohnten. Heute weiß ich, dass viele von ihnen im Krieg ganz Schlimmes erlebt hatten, aber damals bemerkte ich nur, dass sie ganz still und stumm wurden. Auch die Kolleginnen zuckten zusammen. Aber keiner sagte was. Ich hatte eigentlich den Impuls, dazwischenzugehen und denen den Mund zu verbieten. Doch das stand mir ja nicht zu, also hielt ich mich zurück und hielt es aus.«

Hier waren es Worte, die aggressiv, ja gewalttätig wirkten. In den Geschichten von Herrn Sch. und Herrn F. ging es um Vernichtung, sie waren Ausdruck vernichtender Aggressivität. Dies lässt alle erstarren und verstummen.

Später begann Herr W. eine Ausbildung als Altenpfleger und verbrachte einen Teil seiner praktischen Ausbildung in der gleichen Pflegeeinrichtung. Herr Sch. war verstorben, Herr F. aber weiter in seiner vernichtenden Aggressivität aktiv:

Mit mir in der Ausbildung war eine junge Frau, die einen leicht slawischen Akzent sprach. Sie war Deutsche aus Kasachstan und kam als ganz kleines Kind nach Deutschland. Im Dorf, wo ihre Eltern wohnten, war es verboten, Deutsch zu sprechen. Deswegen hatten ihre Eltern nur heimlich Deutsch gesprochen und das mit russischen Akzent. Als Herr F. ihre Aussprache hörte, hatte er sie sofort auf dem Kieker. Er nörgelte ständig an ihr herum. Doch dann ging er zu weit. Als ihm irgendetwas nicht passte, schrie er sie an: ›Unter Hitler hätte man mit dir ganz andere Sachen gemacht!‹ Da ging ich dazwischen, stellte mich vor ihn hin und sagte ihm mit erhobenem Zeigefinger: ›Herr F., das sagen Sie nie mehr! Haben Sie verstanden? Nie mehr! Oder Sie bekommen es mit mir zu tun. So etwas dulde ich nicht!‹ Ich erkannte mich selbst kaum wieder, bin doch eher so ein Friedfertiger. Aber da war es aus. Und es wirkte. Zu meinem Erstaunen. Herr F. machte meine Kollegin nie mehr an.

»Herr A. war ein Fummler ...«

Auch sexuelle Übergriffe gehören zu den Gesichtern der Aggressivität. Sie zielen auf die Unverletzlichkeit einer Person, auf Verletzung und Vernichtung ihres Selbstwertgefühls.

»Ich traf im Gang eine Kollegin, die sagte mir schon: ›Na, der A. ist ja heute lustig.« Ich dachte, das beziehe sich darauf, dass Herr A. am heutigen Tag Geburtstag hatte, und dachte mir nichts Böses. Ich ging dann rein in sein Zimmer, gab ihm die Hand, um ihm zu gratulieren, und schwups griff er mit der anderen Hand an meinen Busen.«

Solche Handlungen wie die von Herrn A. sind nicht »lustig«, sondern aggressive Übergriffe. Gelebte Sexualität kann in jedem Alter wunderbar sein - wenn sie im Einvernehmen gelebt wird. Doch wenn das Einverständnis wie in diesem Fall nicht vorliegt, sondern sie als Überraschungsangriff, als Überfall erlebt werden muss, dann ist dies eine Verletzung der intimen und persönlichen Grenzen der Pflegerin.

Und diese verletzende Aggressivität vonseiten des Herrn A. setzte sich fort:

»Herr A. war ein Fummler. Immer, wenn ich in Reichweite an ihm vorbeikam, hat er mich angefasst und versucht, an mir rumzufummeln. Selbst als es zu Ende ging und er nicht mehr aufstehen konnte - seine Hände konnte er immer noch bewegen. Die meisten Kolleginnen lachten darüber oder taten wenigstens so, als ob sie das nichts angehe. Ich fand es nur ekelig.«

Sexuelle Übergriffe und Gewalttätigkeiten rufen Ekel hervor. Ekel ist das Gefühl (und die Körperreaktion), dass etwas in uns oder zu nah an uns Menschen ist, etwas, das uns nicht bekömmlich ist, was wegmuss, was rausmuss. Wenn Ekel aufkommt, ist das ein Hinweis dafür, dass Grenzverletzungen, verletzende und vernichtende Aggressivität, vorliegen.

KAPITEL 2

Von der Aggressivität zur Gewalt: »Wenn etwas kaputtgeht ...«

Bislang haben wir von Aggressivität gesprochen, von »verändernder«, »verletzender« und »vernichtender« Aggressivität, und sie oft in Verbindung mit dem Begriff »Gewalt« gesetzt. Was genau unter Gewalt verstanden wird und was nicht, darüber streiten sich die Soziolog/innen, Philosoph/innen und viele andere mehr. Wir meinen, dass Gewalt eine besondere und besonders starke Form der Aggressivität ist. Sie hat mit Machtausübung zu tun und sie verletzt oder vernichtet. So können wir Gewalt umschreiben, wenn auch nicht genau definieren. Wir halten es mit dem Satz eines Kindes, das auf die Frage, was Gewalt sei, antwortete: »Wenn etwas kaputtgeht.«

Das passt. Durch Gewalt geht etwas kaputt, vielleicht die Fensterscheibe, vielleicht auch die Seele eines Menschen. Manchmal kann das, was kaputtgeht, repariert werden, manchmal aber auch nicht.

Gewalt ist für uns, wenn etwas kaputtgeht. Dabei kann sich die Gewalt in Schlägen ausdrücken oder in Worten, sie kann laut oder leise, gut gemeint, versehentlich oder böse sein – es geht etwas kaputt. Was immer kaputtgeht oder zumindest kaputtgehen kann, ist die Würde der Betroffenen.

Zum Verständnis von Gewalt gehören die Taten der Täter, also derjenigen, die Gewalt ausüben, und diejenigen, die ihr ausgesetzt sind. Wir nennen sie Opfer. Es gibt Bestrebungen, nicht mehr von Tätern und Täterinnen zu sprechen, da diese dadurch sofort negativ beschrieben würden. Wir sagen: Ja und? Gewalttäter sind Gewalttäter. Dadurch, dass man »neutrale« Umschreibungen wählt und sie nicht mehr als Täter bezeichnet, verändern sie sich nicht und wird vor allem die Würde der Opfer nicht wiederhergestellt. Unabhängig von der Frage der Schuldfähigkeit und unabhängig von der Frage, wodurch sie Täter (oder Täterinnen) geworden sind: Eine Gewalttat bleibt eine Gewalttat.

Und es gibt Bestrebungen, nicht mehr von Opfern zu sprechen, weil manche Jugendlichen das Wort Opfer als Beleidigung verwenden (»Du Opfer!«). Wer nur Täter oder Opfer kennt und

lieber Täter als Opfer sein will, wie manche Jugendlichen, der befindet sich hilflos in einer Scheinalternative, die ausschließt, dass es noch andere Lebens- und Handlungsweisen als »Täter oder Opfer« gibt. Statt Wörter zu verändern, sollte man sich darum kümmern, die Situation dieser Jugendlichen zu ändern.

Manchmal wird auch gegen das Wort Opfer eingewendet, dass die Opfer von Gewalt ja nicht nur Opfer seien, sondern auch noch viele andere Persönlichkeitsanteile hätten, die in ihrem Leben lebendig seien. Ja, das sind sie, und wir schließen das nicht aus, sondern betonen und stärken diese Seite ausdrücklich in Therapie und Begleitung. Doch im Zusammenhang mit Erfahrungen von Gewalt sind Opfer von Gewalt Opfer. Punkt. Das ist so, und so nennen wir sie. Ein Arbeiter ist auch nicht nur Arbeiter, sondern auch Liebhaber, Vater, Märchenerzähler, Sportler und vieles mehr. Opfer nicht mehr als Opfer zu bezeichnen hilft nach all unseren Erfahrungen nur den Täter/innen, ihre Gewalttaten zu verniedlichen.

Und damit sind wir bei den Erfahrungen von Gewalt durch alte Menschen.

Auch pflegebedürftige alte Menschen können gewalttätig sein. Nur weil jemand pflegebedürftig wird, wird er kein besserer Mensch.

Die Gewalt kann in Worten bestehen:

Eine Pflegende erzählt: »Als er mir sagte, ich sei eine magersüchtige Kuh und hätte einen viel zu kleinen Busen, habe ich so getan, als hätte ich nichts gehört. Ich bin einfach darüber hinweggegangen und habe einfach meine Arbeit weitergemacht, ohne ihn zu beachten. Doch als ich dann nach Hause fuhr, ging mir diese Bemerkung gar nicht mehr aus dem Kopf. Ich habe richtig gezittert vor Scham und Wut. Und das war noch lange so. Eigentlich immer, wenn ich Herrn G. gesehen habe.«

Häufig gehen die betroffenen Pflegekräfte über entwürdigende Kränkungen hinweg. Zu oft haben sie die Botschaft vermittelt bekommen und verinnerlicht, dass sie über solche Bemerkungen »erhaben« sein müssten, wenn nur ihr Selbstwertgefühl und ihre »Professionalität« ausgeprägt genug wären. Doch die verletzende Wirkung ist immer vorhanden und wirkt häufig lange nach.

Viele Menschen, die über Gewalterfahrungen berichten, betonen, dass es nicht nur die einzelne Handlung ist, sondern der gesamte Kontext, die Atmosphäre, die Haltung, der Zusammenhang, die die verletzende Wirkung ausmachen:

*»Ein Bewohner wird von seinem Sohn im Rollstuhl gefahren, in Begleitung einer Tochter, und im Vorbeigehen kneift er mir in den Po, schnell - es muss ein oft geübter Griff sein ... Ich bin völlig erschrocken und sprachlos. Als ich mich wieder gefangen habe, später, als seine Kinder weg sind, gehe ich zu ihm ins Zimmer, stelle ihn zur Rede und erkläre ihm, sollte sich das wiederholen, würde ich mit seinen Kindern sprechen. Er lacht nur, es ist ihm egal.
Ich bin wütend, über sein Verhalten, sein Lachen; von Reue oder Entschuldigung keine Spur. Dann fällt mein Blick auf das Foto seiner verstorbenen Frau ... die traurigen, leeren Augen ... und ich bekomme eine Idee davon, was diese Frau ertragen musste.«*

Hier ist das Kneifen offenbar nur ein Teil einer Kette von Gewalttätigkeiten, und hier ist dem Bewohner gleichgültig, dass er als Täter angesehen wird.

Gelegentlich kommt es auch zu massiv gewalttätigen Übergriffen.

»Der N. war so ein Drahtiger. Der hat mich einmal, als ich in seinem Zimmer was wegräumte, plötzlich von hinten gegriffen, sodass ich mich wirklich nicht mehr rühren konnte. Das war ein Griff, den kannte der. Und dann griff er mit der einen Hand nach meinen Geschlechtsteilen. Ich wollte schreien, aber der drückte mir den Hals zu, und ich dachte schon, ich bin weg. Da kam die Hauswirtschafterin rein und schrie ihn so an, dass er zurückzuckte und ich mich befreien konnte.«

Solche massiven Gewalterfahrungen sind in den Berichten, die wir gehört haben, selten - aber viel weniger selten, als wir vorher vermutet hatten.

Um es noch einmal zu betonen: Gewalt ist nicht nur der Würgegriff, sondern kann vielfältige Formen haben. Was Gewalt ist, spüren die Opfer, in ihrem Leiden, in ihrer Wahrnehmung, dass »etwas kaputtgeht« oder droht kaputtzugehen. In der Beschreibung dessen, was Gewalt ist, begegnet uns das Gleiche wie bei der Beschäftigung mit der Aggressivität: Sie enthält sozusagen das subjektive Spüren derjenigen, die ihr ausgesetzt sind, der Opfer. Deshalb sollten wir diese fragen und ihren Antworten genau zuhören.